

Bündnistag 18. September 2014

Predigt

Dr. Bernd Biberger

Meine liebe Schönstattfamilie, liebe Wallfahrer!

Heute in einem Monat sind wir am Nachmittag zur historischen Stunde, in der Pater Kentenich den wegweisenden Vortrag gehalten hat, dessen Einleitung als Gründungs-urkunde für Schönstatt eine besondere Bedeutung bekommen hat, zur Feier des Liebesbündnisses versammelt. Der heutige Bündnistag regt uns an, uns auf diese Feier einzustimmen.

Diese Feier will zunächst einmal eine Feier der Erinnerung und des Dankes sein. In der Heiligen Schrift finden wir kein Gebot so häufig wie die Aufforderung, sich zu erinnern. Immer wieder ruft Gott seinem Volk seine Heilstaten in Erinnerung: die gnadenhafte Führung der Erzeltern, die sieghafte Rettung aus Ägypten, die Gabe des Landes, die Orientierung durch die Gebote. Dieses Erinnern ist keineswegs Nostalgie: Um wieviel besser war früher doch alles! Erinnerung ist vielmehr die Vergewisserung der eigenen Wurzeln. Wer wissen will, wohin sein Weg geht, muss auch wissen, woher er kommt. Gott ruft sein Heil schaffendes Wirken ins Gedächtnis, um uns Hoffnung zu machen oder um uns zur Umkehr zu bewegen. In der Feier des Jubiläums erinnern wir uns an die Anfänge Schönstatt, um neu Kraft zu schöpfen aus den Urkräften der Bewegung. Wir vergewissern uns des Fundaments, auf dem die ganze Schönstattfamilie aufgebaut ist.

Bezeichnend ist, dass die Aufforderung zur Erinnerung in der Heiligen Schrift nicht nur an Israel gerichtet ist, sondern auch an Gott. Indem sich Gott an seine Verheißungen und damit an seinen Bund erinnert, hat das Volk eine Zukunft. So erinnert sich bei der Feier des Jubiläums auch die Gottesmutter an ihre Zusage, sich im Urheiligum niederzulassen und es zum Ort zu erwählen, an dem ihre Herrlichkeiten offenbar werden sollen.

Mit der Erinnerung verbindet sich der Dank für alles, was in den zurückliegenden 100 Jahren aus den kleinen, unscheinbaren Anfängen geworden ist. Bei der Jubiläums-feier stimmen wir ein in das Magnifikat der Gottesmutter, in den Lobpreis auf den Dreifaltigen Gott.

Ferner ist die Feier des Jubiläums eine Feier des Bekenntnisses und der Bekräftigung. Die Erinnerung an die Ereignisse vor 100 Jahren soll hineinfinden in eine Er-neuerung des Liebesbündnisses. Am Beginn des zweiten Jahrhunderts bekräftigen wir unser Ja zu diesem Bündnisschluss, und wir dürfen davon ausgehen, dass auch die Gottesmutter ihr Ja erneuert. Wir lassen uns neu von der „stille[n] Liebblingsidee“, die Pater Kentenich in der Gründungsurkunde zum Ausdruck bringt, ergreifen. Als Aus-druck dieses erneuerten Ja, das sowohl die Gottesmutter als auch wir sprechen, soll während der Liebesbündnis-feier das Mta-Bild bewusst wieder ins Urheiligum getragen werden.

Schließlich ist die Feier des Jubiläums eine Feier der Sen-dung. Die Gottesmutter erwählt uns als ihre Werkzeuge, um auch im zweiten Schönstatt-Jahrhundert ihre Sen-dung vom Heiligtum fortzuführen und Christus in den Herzen der Menschen neu zu gebären. Als Zeichen unserer Sendung erhalten wir in der Feier des Liebesbündnisses ein Kreuz der Einheit.

Im Rahmen dieser Feier soll auch das Vatersymbol, das heute in unserer Mitte ist, im Urheiligum angebracht werden. Immer wieder betont Pater Kentenich, dass das Liebesbündnis mit der Gottesmutter uns zum Liebes-bündnis mit dem Vatergott führt. Bei der Anbringung des Vatersymbols im Heiligtum in Köln sagt er 1966: „Das ist ja der Sinn des Liebesbündnisses mit der lieben Gottesmutter: es soll der Ausdruck sein des Liebesbündnisses mit dem Vatergott, es soll zweitens die Sicherung sein für das Liebesbündnis mit dem Vater und drittens das Mittel, um das Liebesbündnis mit dem Vater unauslöschlich, unlösbar zu schließen.“

Es ist die Sendung der Gottesmutter, uns zum himmlischen Vater zu führen. Pater Kentenich gibt dafür zwei Gründe an. Er verweist zunächst auf die natürliche Ordnung. Die Gottesmutter ist Mutter. Aufgabe der Mutter ist es, das Kind zum Vater zu führen. So ist es die Aufgabe der Gottesmutter, uns, ihre Kinder, im Liebesbündnis zum himmlischen Vater zu führen.

Sodann erinnert er an die Heilsordnung. Die Gottesmutter ist die amtliche Dauergefährtin und Dauergehilfin des Heilandes beim Erlösungswerk. Es ist die Sendung des Heilandes, den Menschen den himmlischen Vater zu offenbaren. Wenn es also Aufgabe des Heilandes ist, die Menschen zum himmlischen Vater zu führen, und wenn es Aufgabe der Gottesmutter ist, dem Heiland in seiner Sendung zu helfen, dann ist es auch die Aufgabe der Gottesmutter, die Menschen zum Vater zu führen. Deshalb kann Pater Kentenich auch sagen, „dass das Liebesbündnis mit der lieben Gottesmutter uns auf dem schnellsten und sichersten Wege zu dem Liebesbündnis mit [dem himmlischen Vater] führte“. Das Vatersymbol verweist also auf das letzte Ziel des Liebesbündnisses mit der Gottesmutter.

Gleichzeitig ist das Vaterauge symbolischer Ausdruck des schönstättischen Gottesbildes. Immer wieder kommt Pater Kentenich bei der Anbringung eines Vatersymbols auf das neue Vater- und Kindesbild zu sprechen. So führt er auf der Liebfrauenhöhe dazu aus: „Was wollen wir, dass die Gottesmutter es uns erlebt? Das neue Kindesbild. Das ist das erbärmliche und erbarmungswürdige Königskind. Das neue Vaterbild: Züge, ja überraschende, zwingende Züge der überschäumenden barmherzigen Vaterliebe. Also eine Liebe, barmherzige Vaterliebe, liebt das Kind, obwohl es das nicht verdient hat.“ Das Liebesbündnis mit dem Vater lässt uns erfahren, dass wir als Kinder eines barmherzig liebenden Vaters gerade in unserem Kleinsein angenommen und geliebt sind. Unsere Schwäche treibt den barmherzig liebenden Vater nicht von uns weg, sondern drängt ihn förmlich dazu, uns in unserer Begrenztheit zu Hilfe zu eilen. Das Vatersymbol erinnert uns somit an unsere Sendung aus dem Liebesbündnis, der Welt das neue Vaterbild zu künden.

Wie wichtig die Vatersendung für Schönstatt ist, wird Pater Kentenich nach und nach im Ringen um seine Person deutlich. Viele dürfen in ihm einen Vater erleben, der sie als Mensch und als Kind ganz annimmt. So wird er zum Transparent des himmlischen Vaters, d.h. Menschen dürfen in der Begegnung mit seiner Person auf natürliche Weise etwas von der übernatürlichen Vaterliebe Gottes erfahren. Am 20. Januar 1942, der unter der Bezeichnung „Zweiter Meilenstein“ in die Geschichte Schönstatts eingegangen ist, erkennt Pater Kentenich die besondere Verbundenheit zwischen sich und seiner Familie und damit seine Stellung als überzeitliches Haupt der Schönstattfamilie. An diesem Tag ist er bereit, seine äußere Freiheit zum Pfand für die innere Freiheit der Schönstattfamilie zu setzen. Gleichzeitig glaubt er daran, dass die Bereitschaft seiner Gefolgschaft, sich in ein vertieftes Liebesbündnis in der Höhelage der Inscriptio führen zu lassen, also der Bereitschaft, Gott um das von ihm vorgesehene Kreuz zu bitten, ihm die äußere Freiheit zurückschenken wird. Für Pater Kentenich ist dieser Vorgang in einem gewissen Sinn die Vollentfaltung des am 18. Oktober 1914 geschlossenen Liebesbündnisses. Die sich danach anschließenden Auseinandersetzungen um seine Person, die in 14 Jahren Exil gipfeln, festigen in ihm die Überzeugung, dass die Bindung an ihn als dem Träger der Vatersendung und damit die Bindung durch ihn an den himmlischen Vater neben der Bindung an die Gottesmutter und die Bindung an das Heiligtum zu den drei Grundzügen des schönstättischen Liebesbündnisses gehören. Die Anbringung des Vatersymbols erinnert somit auch daran, dass Pater Kentenich neben der Gottesmutter als Bündnisherrin und dem Heiligtum als Gnadenort als Haupt der Familie die dritte Kontaktstelle des Liebesbündnisses ist.

Der heutige Bündnistag lädt uns ein, unser Liebesbündnis mit der Gottesmutter zu festigen und uns auf die Feier des Jubiläums vorzubereiten. Ganz bewusst tragen wir nach der Eucharistiefeier das Vatersymbol zum Urheiligtum und verschenken uns neu der Gottesmutter, dass sie uns im Liebesbündnis immer tiefer zum Vater führt.